

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1903**

223 (23.8.1903)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 223.

Ausgabe vom 23. August 1903.

Preis 10 Pf.

Etwas vom Wasser.

Es müßte noch eine außerordentliche Wendung zum Besseren eintreten, wenn unser Jahrgang nicht unter die Gattung der Nassauer eingetragen werden soll. Die Wassermenge der Kinzig läßt in den Monaten Juli und August eine Klemme nicht aufkommen, so daß die Turbine des städtischen Pumpwerks, die für einen Durchlaß von 2,5 Kubikmetern Wasser in der Sekunde eingerichtet ist, nicht zu streifen und der Dampfkessel sich nicht zu schauflieren braucht. Wenn man den feuchten oder trockenen Charakter eines Jahres nach der Menge des Kinzigwassers beurteilen darf, so verweist uns die Wissenschaft auf die Statistik der Pegelmessungen.

Im badischen Kinziggebiet sind folgende 5 Pegel angebracht, deren Normal-Nullpunkt-Höhen in den Klammern vermerkt sind: Wolfach [254,853], Haslach [211,076], Schwaibach [172,519], Griesheim [143,364] und Kehl 133,278]. Die Nullpunkte dieser Pegel entsprechen annähernd der verglichenen Flußsohle. Für das Offenburg Kinziggebiet kommt das Schwaibacher Pegel in Betracht, dessen Ablesungen sehr regelmäßig vorgenommen werden. Wir wollen von dieser Wasserstandsmarke die Notierungen für das Jahr 1900 als Beispiel anführen.

| | Wasserstand | | |
|--------------------|-------------|-------------|----------|
| | mittlerer | niedrigster | höchster |
| Januar | 1,86 | 1,16 | 3,34 |
| Februar | 1,49 | 1,12 | 2,34 |
| März | 1,25 | 1,04 | 1,82 |
| April | 1,12 | 0,87 | 1,90 |
| Mai | 0,88 | 0,71 | 1,20 |
| Juni | 0,83 | 0,63 | 1,09 |
| Juli | 1,07 | 0,74 | 1,80 |
| August | 0,81 | 0,71 | 1,13 |
| September | 0,71 | 0,62 | 0,87 |
| Oktober | 0,81 | 0,71 | 1,08 |
| November | 0,92 | 0,80 | 1,20 |
| Dezember | 1,36 | 0,85 | 3,80 |
| Jahresdurchschnitt | 1,09 | 0,62 | 1,80 |

Wenn das Schwaibacher Pegel einen Wasserstand von 0,77 Meter anzeigt, erreicht der Wasserstand der Kinzig beim großen Deich ungefähr die Ueberfallschwellehöhe auf dem rechten Ufer, wo der Mühlbach sich abzweigt. Eine kleine Abweichung in diesen reciproken Wasserständen wird durch die Einwirkungen verursacht, welche aus den Wässerungen unterhalb des Schwaibacher Durchstichs und aus dem ständigen Entweichen des Flußwassers über das Kinzigwehr beim großen Deich geschehen. Nach der Statistik von 1900 blieb der Pegelstand in dem Durchschnitt des Monats September und in den Niedermessungen der Monate Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober unter dem Stand von 0,77 Meter.

Zur Förderung der Wassermenge in der Kinzig tragen die Einläufe bei, welche zwischen Schwaibach und dem großen Deich einmünden; man nimmt an, daß dadurch die Verluste wieder ausgeglichen werden, da die Zufuhrmenge auf etwa $\frac{2}{3}$ Kubikmeter in der Sekunde geschätzt wird bei einem Schwaibacher Pegelstand von 0,77 Meter.

Nach einer Statistik der Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion blieb im Durchschnitt der letzten 20 Jahre der Schwaibacher Pegelstand unter 0,77 Meter an

| | | |
|-------|-----------|---------|
| 5,21 | Tagen des | Januar |
| 3,60 | " | Februar |
| 3,85 | " | März |
| 5,60 | " | April |
| 6,90 | " | Mai |
| 9,80 | " | Juni |
| 13,95 | " | Juli |

| | | |
|-------|-----------|-----------|
| 15,05 | Tagen des | August |
| 20,00 | " | September |
| 11,30 | " | Oktober |
| 9,10 | " | November |
| 3,50 | " | Dezember |

Nach dem September war somit der August der wasserärmste Monat des Jahres 1900.

Nennen wir den Tiefgang unter 0,77 Meter Pegelhöhe den Zustand der Wasserflemme, so kam es in diesen zwei Dezennien vor, daß im Juli, August und Oktober an 31 Tagen, im Januar, April, Juni, September und November an 30, im Mai an 28, im März an 24, im Dezember an 17 und im Februar an 14 Tagen der Zustand der Klemme möglich war. Nach Jahren berechnet sank der Pegelstand unter 0,77 Meter am häufigsten anno 1884, nämlich an 270 Tagen, dann an 207 (1887); in dem letzten Jahrzehnt 143 Tage anno 1893, 116 Tage (1895), 109 (1899), 106 (1898), während die Jahrgänge 1895 und 1896 nur 11 bezw. 10 Tage aufweisen, 1900 und 1901 nur 67 bezw. 62 Tage.

Es ergibt sich aus dieser Statistik, daß durchschnittlich an 107 Tagen des Jahres der Wasserstand der Kinzig nicht die Ueberfallschwellehöhe beim großen Deich erreicht oder daß im Mühlbach nicht das normale Wasserquantum von 7 Kubikmeter pro Sekunde herangeführt wird. Wenn nun für unsere Turbine (Wasserpumpmotor) 2,5 Kubikmeter benötigt werden, so lehrt die Statistik der letzten 15 Jahre, daß durchschnittlich an nur 7 Tagen des Jahres die Kinzig eine solche Wasserflemme durchzumachen hat, daß 2,5 Kubikmeter pro Sekunde nicht überschritten werden. Im vorigen Jahr (bis Oktober) und 1891, 94, 96, 97, 99, 1900 kam es nie vor, daß das Schwaibacher Pegel unter 0,6 sank, was eine Wassermenge von nicht 2,5 anzeigte. Dagegen geschah es 1888 und 1889 jeweils an 26, 1893 und 1895 an 21 bezw. 20, 1898 an 6 und 1901 an 2 Tagen.

Unser Mühlbach hat somit an 260 Tagen durchschnittlich 7 Kubikmeter oder mehr Wasser in der Sekunde, oder täglich mindestens 605,000 Kubikmeter in jenen Tagen. Es bleibt neben dem Quantum von 2,5 Kubikmeter für die Turbine noch eine Wassermenge von 4,5 Kubikmeter für weitere Kraftmotoren an der Sägmühle übrig. Herr Stadtrat Dünzinger berechnet die dynamische Veranlagung des städtischen Wertes (bei nur 1,6 Meter Gefälle) auf rund 150 Pferdekkräfte absolut, wovon 53 auf das Pumpwerk entfallen. Die effektive Kraft (Nugeffekt von 75 Prozent) wird auf 112 Pferdekkräfte berechnet, wovon 40 auf das Wasserwerk entfallen, während 72 noch verwendbar sind. Unter dieser Ziffer schwankt die Kraft nur an 105 Tagen des Jahres; es wäre also für diese Zeiten die noch verfügbare Kraft im Durchschnitt auf 36 HP einzustellen.

Arbeiterschutz auf dem Gaswerk.

F. Volkswohlfahrt im besten Sinne fördern die Berufsgenossenschaften, wenn sie, wie diejenige der Gas- und Wasserwerke Deutschlands, anlässlich einer Revision unseres Gas- und Wasserwerks die Erfüllung folgender Forderungen als unerlässlich begehren:

1. Sämtliche beim Gas- und Wasserwerk bedienstete Arbeiter sind in den Besitz je eines Exemplars der Unfallverhütungsvorschriften zu setzen und haben den Empfang derselben zu bescheinigen.
2. Die Beleuchtung des Uhren- und Regulatorraumes im Gaswerk ist derartig zu ändern, daß dieselbe durch von außen angebrachte Gasflammen ermöglicht werde, nicht wie bisher durch im Innern des Raumes brennende Flammen.

3. Im Pumpenhaus des Wasserwerkes ist genügendes Verbandsmaterial und gedruckte Anweisung für die erste Hilfe bei etwaigen Unglücksfällen an leicht erkennlichem Platze aufzubewahren.

Die Kenntnis der Unfallverhütungsvorschriften seitens derjenigen, für welche sie geschaffen, der Arbeiter, ist unstreitig das beste Mittel, die Anwendung und dauernde Instandhaltung der Schutzmaßregeln und damit Leben und Gesundheit der Betroffenen nach Möglichkeit zu sichern.

Daß die Beleuchtung des sehr wichtigen Uhren- und Regulatorraumes von außen zu bewerkstelligen ist, dürfte eine durch Erfahrung bedingte allgemeine Sicherheitsmaßregel sein, deren geforderte Anwendung nur zu begrüßen ist.

Die Bereithaltung von Verbandsmaterial, sowie einer Anweisung zur ersten Hilfe, in größeren maschinellen Anlagen ist eine so notwendige Maßregel, daß deren allgemeinste Einführung geboten erscheint.

Der Antrag unseres Gas- und Wasserdirektors in der letzten Stadtratsitzung betreffend die Durchführung der angeführten Vorschriften fand denn auch ohne Debatte allseitige Zustimmung.

* D'r alt Offenburger.



Sobili, Bürger, mir wurd 's hitt um e Portion lichter, fitter ich weiß, daß dr Sunn widder 's Recht zueschtech, sich vor de Offenburger sehn z' losse. Unsereriner macht sich uff e Seefahrt a la Noe gfaßt, wo emol 's Regewasser im Keller nuffschliegt bis an 's Kiewerli vum Wienfäßli. Am Mittwoch regent 's numme einmol un leit e so e Hufse Wasserschtoff rab uff unseri ohnedes schon so süchti Gegend, daß an 's Ubrücke unter em solid'schte Barreblee nitt z' denke gsien isch. Zuedemm brucht mr deheim dr Regeschirm notwendig, um uff dr Bühni sich gege dr Dwerzfuß z' wehre.

Dessentwege bin ich um e Bisitt kumme, Bürger, wo ich als Repräsedant vum Alt Offenburger z' mache vrspricht bin, um e Gratelationsbisitt biem Schtork. Ja, biem Schtork un nitt biem Schtörl.

Des heißt, im Rothuus in dr Villa Hintergrund, wo mr als früherer em Schtork hett müesse d' Schtiefel wigse ohne Anspruch uff e Trinkgeld. Unser Rothuus-Zuschpeter Kroze-Sepp wär dr Gegeschand minner Gratelationsreis gsien, wiel er am Mittwoch e Siwener in d' Ziffer vum sinnere Leweszitt kriägt hett. Zuem sinvezigjährige Juwileum als alter Offenburger hätt ich de Kroz in Guerem Ufftrag gwürgt, wär mit em nürer in d' Sunne gwandelt, um Gsundheit z' trinke uff e witteri Zuelag an Leweszohre, so viel sich unser alter Schwed vum e Rothuusvorwalter selwer noch wünscht. Mr hätte vum de alte Bitte gschwächt, vum dr Drexlerei un Holzzei, vum Nüneviärziger un vum Sinveziger bis zuem Augeblick, wo dr Sepp zue dr owerschte Schtassfel sinner Entwicklung nuffschliegen isch als Schtädteordnungsrotscherrefaktotum. Daß mr au d' Frau Kroz zue dem Gratelationsfescht beizoge hätte, des halt ich für selbschwerständlich, denn es isch meischtens e Hauptordnäscht vum de Biewer, wenn d' Mannslitt nitt so früeh in 's Gras bisse müesse.

Daß unser Schtadtrat an de Feschttag vum siem getreue Sepp denkt un dere lewestuschbige Wisheit e klingends Feschttagsgschenk gmacht hett, freut Alli, wo 's im Kroze-Sepp gunne, daß er flissig, gsund, gläufig un buschper isch trotz sinne bleichte Silberlöckli uff em ehrsame Haupt.

Zwar haw ich Dir einscht d' Kerz nit trage
Un bin au niä biem Schtörkli ghoct,
Doch loß als Freund mich zue dr sage;
Du alter, zäher Rothuus-Vogt,
Ich wünsch dr z' nägcht noch Fünfezwanzig
— Nitt noch em Wiedemer-Rezept —
Un daß nitt frank wursch un nitt ranzig
Un Niäme 's Mundschütk Dir vrlebt,
Damit dr d' Schöppli Boltswien schmecke
Un schmuze kannsch un Des un Sell,
So lang, als d' Schtörl noch 's Dach vrdreke
So lang blieb gsund, fideel un hell!

Der historische Teil des Offenburger Herbstfestes

gab der „Offenburger Zeitung“ einen — vielleicht gesuchten — Anlaß, gegen das Projekt sittliche Bedenken entstehen zu lassen. Wie man in der Strohgasse auch nur die Möglichkeit voraussetzen konnte, daß das Komitee einer gemeinsamen, aus allen Kreisen der Bevölkerung geförderten Festlichkeit zu einer Demonstration sich verleiten lassen könnte, welche die religiösen Empfindungen der katholischen Gläubigen verletzt, ist geradezu unbegreiflich. In den zur Vorbereitung der Festidee abgehaltenen Besprechungen, zu welchen auch die Vertretung der hiesigen Zentrumsprelle speziell eingeladen war, schloß sich von vornherein jeder Argwohn nach solcher Richtung aus. Leider zog es die „Offenburger Zeitung“ vor, sich bei dieser vorbereitenden Arbeit nicht vertreten zu lassen. Sie bemängelte einmal, warum gerade der Karnevalsverein zu diesem Festvorschlag gekommen sei; auch darüber würde sie in den vorbereitenden Sitzungen aufgeklärt worden sein. Man nimmt das Gute, woher es kommt; würde der Offenburger Windthorst-Bund zur Förderung des geschäftlichen und geselligen Lebens in Offenburg die Anregung zu einem Herbstfest der Allgemeinheit gegeben haben, à la bonheure!

Begreiflicher würde man es finden, wenn nicht die katholische Presse, sondern irgend ein orthodoxes „Regerblättchen“ sich zur Kleinlichkeit religiöser Schaumschlägerei verstiege. Denn der historische Teil des Festzuges verherrlicht die Gründung des St. Andreas-Hospitals zu Offenburg als ein Werk, an welchem die katholische Kirche durch die Diözesanfürsten von Straßburg einen hervorragenden Anteil hat.

Wir verweisen bezüglich der Geschichtsdaten auf die Aufsätze „Die Gründung des St. Andreas-Hospitalfonds“ in den Nummern 163 und 164 des „Alten Offenburger“.

Es ist dort angenommen, daß die Entstehung des Hospitalis pauperum in das Jubeljahr 1300 fallen könnte, weil damals der Papst Bonifazius VIII. zu solchen wohlthätigen Stiftungen in wirkungsvoller Weise die Anregung gab. Das hiesige Spital ist 1306 in einer Urkunde des Diözesanfürsten Johann I., Bischof von Straßburg, erwähnt, welche sich als die Bestätigung einer vorausgegangenen Verordnung des Straßburger Bischofs Friedrich erweist. Bischof Johann führte den Titel eines kaiserlichen Kanzlers und hatte seinen Einfluß benützt, um den Städten der Ortenau, darunter Oberkirch und Oppenau, die er besetzten ließ, zu Stadtrechten zu verhelfen. Er war als ehemaliger Probst zu Zürich dem Hause Oesterreich zugetan und begünstigt vom Kaiser Albrecht I., dem Sohne Rudolfs I., der im Jahre 1308 von seinem Neffen Johann (Parricida) bei der Habsburg ermordet worden ist und eine Tochter Agnes auf dem königlichen Thron in Ungarn sitzen hatte. Albrechts Nachfolger war 1308 der Graf von Luxemburg, Heinrich VII., dessen Sohn Johann 1310 als König von Böhmen gewählt wurde. Die Protektion ging aus vom Erzbischof von Trier, dem Bruder des Grafen von Luxemburg; in Pavia zum König von Italien, in Rom zum Kaiser gekrönt, starb Heinrich VII. bei Florenz.

Der Bischof Johann von Straßburg wurde, weil man bei der Bischofswahl kein Resultat erzielte, 1306 nach Vorschrift vom Papste Klemens V. ernannt. Dadurch war es gelungen, einem klugen Mann und zum erstenmal einem Bürgerlichen den Weg auf den Bischofsitz zu ebnen, einen talentvollen, fleißigen und besonnenen Oberhirten auf den Kirchensitz in Straßburg zu erheben. Der Chroniker Wimpfeling zeichnet den Johann als einen Friedensbischof mit den Worten:

Pius mitissimusque pater praefuit subditis suis
filiis, benignusque et misericors fuit in suos, quos
et in dulci pace et tranquillitate felicissime guber-
navit.

Johann war der Sohn armer Eltern, die in „Dirpheim“
auf dem württembergischen Heuberg oder in der Schweiz wohnten.

Heinrich VII. befand sich im November 1309 (am 17.
und 22.) zu Offenburg und es wird vermutet, daß seine
Anwesenheit mit der Erledigung der Spitalordnung zu-
sammenhing, die dann im folgenden Jahre 1310 in 10 Satzungen
endlich festgelegt und bestätigt wurde in Gegenwart des kaiserl.
Landvogts der Ortenau, Walter von Geroldseeck, des
Bischofs Johann von Straßburg und des Schultheißen
Walther von Offenburg.

Der Rat der Stadt Offenburg hatte, um ein Spital nach
dem Muster des Freiburger zu bekommen, schon lange sich bei
der Kurie um die Zuwendung eines Ablassbriefes für die
Mortenau bemüht. Durch die Bestimmungen eines solchen
sahen sich reumütige Bürger veranlaßt, mittelst Zuwendungen
zur Gründung eines solchen Wohltätigkeits-Instituts sich einen
Strafnachlaß für ihre Sünden zu sichern.

Unter Bischof Friedrich von Straßburg, einem Bruder
und Nachfolger des Bischofs v. Lichtenberg, des Münsterbau-
förderers, gewährte die Kurie einen 40tägigen Ablass, dessen
Wortlaut früher abgedruckt wurde. (Nr. 136.)

Die Offenburger bekamen durch einen bischöflichen Erlaß
vom 17. September 1306 die Ermächtigung, unter Berufung
auf den Ablassbrief durch Boten in allen Pfarreien die Reichen
zu gerechten Zuwendungen an Arme und Kranke zu veranlassen,
wobei ihnen die Geistlichkeit keinen Widerstand leisten durfte.

Auf diese Weise flossen reichliche Mittel für den Offen-
burger Spital und es bemühten sich mit der Zeit Schultheiß,
Rat und Patrizieramt unserer Stadt, die Verwaltung des
Spitals unabhängig von der kirchlichen Gewalt zu machen.

Dadurch entstand ein Konflikt zwischen Offenburg und
Straßburg, dessen Kurie sich über die unbefugte Einmischung
des Magistrats in die Stiftungsangelegenheit beklagte und im
Februar 1309 mit einer Offenburger Deputation eine scharfe
Aussprache hatte. Es waren dabei der Schultheiß Walter,
der Bürger Nikolaus Salmen und der Schulmeister
Johann Holdelin.

Der Akt der Unterzeichnung und Siegelung der Spital-
satzungen war also die Feier eines Friedensabschlusses.

Offenburger Allerlei.

Die Maffai-Lokomotive, das aus München bezogene
„Niesendampflok“ unserer Staatsbahnen, welche bis zu 120 Kilo-
meter in der Stunde zurücklegen kann, wirkt revolutionierend
im Eisenbahnwesen. Wie die Ersparnis an Personal sich zahlen-
mäßig geltend macht, kennt man noch nicht genau; es steht fest,
daß ein Ueberfluß an Führern und Heizern eingetreten ist. Der
Niese Maffai vermag gewaltige Lasten über die Strecke vom
Neckar bis Basel zu schleppen; deshalb muß der Oberbau der
Bahn durchweg solid gehalten und jede Brücke auf die Festigkeit
gegenüber diesem unheimlichen Revolutionär geprüft werden.
Wie wenig man sich auf die Widerstandsfähigkeit unserer bis-
herigen Bauten verlassen kann, lehrt das Beispiel unserer Offen-
burger Eisenbahnbrücke über den Mühlbach. Seit einigen
Tagen ist der Mittelpfeiler, der auf dem linken Bachrande steht,
durch ein starkes hölzernes Joch in seiner Widerstandskraft
verstärkt. Es wurde entdeckt, daß die obersten Pfeilersteine, auf
welchen die eisernen Träger der Fahrbahn lagern, Risse und
Verschiebungen zeigen, welche eine Gefahr für den Betrieb
enthalten. Wenn wir nicht irren, machte unser Bürger und
Fischer F. Burg die Wahrnehmung zuerst. Die Behörde
ordnete an, daß mit verringerter Geschwindigkeit über die Brücke
gefahren wird, bis durch einen soliden Jochbau aus Holz in
kürzester Zeit die Bedenken der Technik beseitigt waren. Jeden-
falls werden nun größere Steine aus noch festerem Stoff als
Lager eingeführt werden. Von der erschütternden und zerstörenden
Wirkung der Eisenbahnzüge mit der Maffai-Maschine wissen
auch die Bewohner mancher Häuser zu erzählen, die unmittelbar
an der Bahn liegen. Soweit hier der gesetzliche Abstand ge-
wahrt ist, würde die badische Eisenbahnbehörde für etwaigen
Schaden, der auf die außerordentlichen Bodenerschütterungen
zurückzuführen ist, haftbar sein.

Die Landwirtschaftliche Halle wird nun doch nicht als Kollkirche
verwendet, da das Pfarramt von der Zustimmung des Gemeinderats keinen
Gebrauch macht. Da zwischen Kloster und Pfarrhof die Disharmonie, die

seit einiger Zeit bestund, verflungen ist, kann auch in der Klosterkirche wie
im Spitalkirchlein der Gottesdienst der Stadtpfarrei abgehalten werden.
Es war vor etwa 40 Jahren, als hier in der Gymnasiumskirche abwechselnd
am Sonntag die Katholiken und Protestanten ihren kirchlichen Kult ab-
hielten; die Weltordnung erlitt dadurch keine Störung.

Die Kapuzinerklostermauer, deren mangelhafte Klassizität und
überlebte Schönheit schon oft besungen wurde, wird soeben einer Konservierung
unterworfen. Man hat einige Dezimeter vom Haupte dieses Finsterlings ab-
genommen, mauert aber jetzt wieder eine solide Krone von Backsteinen darauf.
Eine gründlichere Verschönerung, die mindestens mit der oberen Hälfte auf-
räumte, würde den Straßen ein freundlicheres Aussehen verleihen und dem
neuen herrlichen Gymnasiausgebäude die Ehre erweisen, daß sich die Steuer-
zahler an seiner schönen Form ergötzen und sich freuen dürften, eine Stätte
des Lichtes und der Aufklärung zu erblicken. Der Einfluß der Stadtver-
waltung bei der Staatsbehörde scheint nicht groß gewesen zu sein, weil diese
alte Kutte noch für die „Gymnasier“ beibehalten wird.

Kirchensteuer und Begräbnis. Am 10. August starb an einem
Herzschlag unser 33jähriger Mitbürger Konditor Schreiber während der
Arbeit und in Abwesenheit seiner Frau. Da er als Katholik zur jährlichen
Entrichtung der Kirchensteuer herangezogen wurde, meldete man den Tod beim
katholischen Pfarramt an; die Witwe erhielt jedoch andern Tages von Herrn
Stadtpfarrer und Dekan Nigenthaler die lakonische schriftliche Antwort, daß
der „gestern verstorbene Hans Schreiber nicht nach katholischem Ritus beerdigt
werden kann.“ Das evangelische Pfarramt übte dann das christliche Werk
der Barmherzigkeit, den Toten zu begraben. Wenn das katholische Pfarramt
nach den Moralbegriffen seiner Kurie zweifellos im Recht ist, so würde es sich
doch empfohlen haben, den Hinterbliebenen auch die Gründe anzugeben,
warum man einen Katholiken für verpflichtet erklärt, sein sauer erworbenes
Geld in den Steuerfädel der Kirche zu werfen, und warum man ihn mit dem
Gerichtsvollzieher zwingt, es zu tun, während man ihn für unwürdig erklärt,
gleich den anderen Mitgliedern der Kirchengemeinde rituell beerdigt zu werden.
Wir erwähnen die Angelegenheit, die hier einiges Aufsehen erregte, nur nach
der sachlichen Seite. Die Einwohnerschaft hatte größtenteils auch eine richtige
Empfindung für die Kränkung, welche die Hinterbliebenen an der Bahre des
Verstorbenen empfanden.

Preisgekrönte Offenburger Turner. Beim Gauturnfeste in
Zell a. N. erhielt der hiesige Turnverein einen Vereinspreis I. Klasse und
die Böglingstriege des gleichen Vereines eine Auszeichnung II. Klasse.

Der Turnbund errang einen Vereinspreis I. Klasse mit der
höchsten Punktzahl.

Der Turnverein „Jahn“ siegte beim Vereinswettturnen mit der
größten Teilnehmerzahl.

In der Oberstufe errangen sich Preise:

Josef Kaiser, Turnbund I.
Gustav Ottstadt, Turnbund II.
Andr. Herm, Turnbund III.
Emil Steiner, Jahn IV.
Rubi, Turnbund V.
H. Weikel, Turnbund VI.
Wahl, Jahn VIII.
Kastner, Jahn XI.
G. Meier, Turnbund XII.
Armbruster, Jahn XIII.

In der Unterstufe wurden mit Kranz oder Diplom ausgezeichnet
vom Turnverein: Braun, Dinger, Knöllner, Gottschalk,
Frank, Baumstark, Horn und Huber; vom Turnbund:
Däuber, Nagel, Kast, Birke, Valentin, Kunz, Weber,
Bizer, Lehmann, Bider, Borst, Lamprecht, Klein, Reinbold,
Brischle und Kraft; vom Jahn: Reinhard, Wasmer, Bleich,
Kiefer, Meder, Arnold, Debus, Steiner, Kiehl, Engel-
hard, Geppert, Paas, Schmidt und Kühn.

Hagelschlag brachte uns der Sebaldstag (19. August) bei einem
Gewitter, das nach Sonnenuntergang den Tag „krönte“, an welchem „un-
endlicher Regen“ herabgoh. Die Hagelförner fielen in der Gemarkung Zell
und in den nordöstlich gelegenen Distrikten, wo sie die Reben, die unter
der anhaltenden Nässe der letzten Wochen ohnehin sich nachteilig entwickelten,
empfindlich schädigten. Der Wasserspiegel der Kinzig stund am Donner-
stag über halber Dammhöhe; zwischen Ortenberg und Zunsweier waren
Teile der Straßen unter Wasser gesetzt, ebenso zwischen Bühl und Weier.
In vielen Häusern unserer Stadt drang Wasser in die Keller. Bartholomäus
scheint für sein Fest anderes Wetter bestellt zu haben; es ist äußerste Zeit,
wenn bei seinen Trauben das Reifen beginnen soll.

Personalien. Versetzt wurden: H. Lang, Eisenbahnassistent
hier, nach Rehl; E. Polmann, Schaffner hier nach Heidelberg.

Jugloffeni Schriewes.

Eine alte Offenburgerin, welche schon viele Jahre nicht mehr die
Vaterstadt sah, war kürzlich zum Besuch in der lieben Bohnenburg an-
wesend und wollte auch dem „Alten Offenburger“ ihre Referenz erweisen.
Da sie diesen wandelbaren Kauz nicht treffen und sprechen konnte, verehrte
sie dem „Alten“ einen Brief, worin auch der Eindruck über das heutige
Offenburg bekundet wird. Als unsere verehrte Landsmännin damals den
„Alten“ im Betrieb aufsuchen wollte und diesen in der Metzgergasse ver-
mutete, frug sie dort eine Frau nach der Druckerei des „Alten Offenburger“.
Die abfertigende Antwort, die der Fragenden zuteil wurde, machte nicht
den besten Eindruck auf den Gast. Die Dame dachte sich ihr Teil über
diese Offenburger Höflichkeit; aber über die Stadt schreibt sie:

„Wie habe ich mich aber gefreut über die hübsche, freundliche
Stadt, die man kaum wiedererkennt; nur meine alte liebe
Rittergasse und das graue Ritterhaus, die waren's noch wie
ehedem“

Wir haben hier das Urteil eines ehemaligen Ritterfräuleins der
Ortenau vor uns und freuen uns des günstigen Urteiles. Möge die
rauhe Behandlung durch irgend eine „populäre“ Anstandsdame aus dem
neuen Offenburg als eine sekundäre Erscheinung aufgefaßt und durch den
sonstigen Eindruck vergessen werden.

Mitteilung & Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft mache die höfl. Mitteilung, daß ich meine

Conditorei

gestützt auf eine tüchtige Arbeitskraft, welche bis jetzt nur in größeren Conditoreien als erster Gehilfe tätig war, **weiter betreibe** und bitte höflichst, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau Luise Schreiber.

Offenburg, 21. August 1903.

1567

Anzeige.

Mein Geschäftszimmer befindet sich vom 1. August ab
Ritterstraße Nr. 29, 2. Stock
im Hause des Herrn Kupferschmieds Kirsch.

Robert Bodemer

Rechtskonsulent.

1563.3.

Gotth. Rieble, Offenburg, Ortenberger-
Straße Nr. 5.
Bau- und Herdschlosserei, mechanische Drahtflechterei



fertigt als Spezialität:
Geländer, Gitter u. Thore
aus verzinktem Drahtgeflecht,
Geländer, Gitter u. Thore
aus Draht und Eisen
mit Universal-Kreuzverbindung
(D.-M.-Patent. Nr. 100250 sogen. Kapselgitter)
Drahtgeflechte, Stacheldraht,
eiserne Zaunpfosten
und Heftklammern billigt.
Ferner: 1467.15.10
Herde, Backmulden, Baubeischläge,
Eisenkonstruktionen und Gartenmöbel.
Preisliste franko.

Weltall und

Extrabeigaben in
neuem System der
Darstellung.

ca. 2000 schwarze und bunte
Illustrationen, sowie zahl-
reiche Faksimile-Beilagen.

Menschheit

Geschichte der Erforschung der Natur und der
Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker

von
Hans Kraemer

in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.

Reichillustriertes Prachtwerk

Komplett in 5 Bänden, Preis pro Bd. 16 Mk.
= 19 Kr. 20 H. = 21 Frcs. 35 ctm.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Zu beziehen durch Johannes Trube, Buchhandlung in Offenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged in Offenburg.

Turnverein „Jahn“
Gut Seil!

Heute Abend

Wanderkneipe.

Abmarsch vom Vereinslokal präzise 8 Uhr
nach dem

„Hanauer Hof“.

Bollzähliges Erscheinen erwartet

1568

Der Turnwart.

Wohnung

1te Treppe, mit 3 Zimmern, Mansarde
und allem Zugehör auf 1. Oktober
zu vermieten. Oberjöll, Schanzstr. 6.

Wilhelm Bott,

Schlossermeister,

Goldgasse 19 o Offenburg o Goldgasse 19

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Baubeischlägen, Gittern, Toren,
Einfriedigungen aus Drahtgeflecht,
Kochherden usw. usw.

Reparaturen jeder Art werden prompt
und billig besorgt. 1551 52.4

40 Pfennig

der große Laib.

Schwarzbrad.

Bäckerei Spinner.

1544.10.7

Einquartierung

nimmt in bekannte vorzügliche Verpflegung
1558 Glaser zum Kaiser.

Arbeitsnachweis-Anstalt der Stadt Offenburg.

Kornstraße Nr. 3.

Unentgeltlich für Arbeiter und Arbeitgeber.
Vermittlung von Wohnung und Kost für Arbeiter
und Arbeiterinnen.

Stellen finden:

Männliches Personal:

Schreiner auf Bau und Möbel, Glaser Rahmen-
macher, Wagner, Küfer für Holz- und Kellerarbeit,
Bürstenholzarbeiter, Blankglaser, Schuhmacher,
Handlungsgehilfe (Verkäufer), Tapezier, Metall-
drücker, Bauarbeiter, Blechner auch Installateur,
Kupferschmied, Schmied, Hafner (Former a. Seger),
Melter, Feldnecht.

Weibliches Personal:

Häusliche Dienstmoten, Dienstmädchen aufs Land,
Wirtschaftsköchin, Privatköchin, Küchenmädchen,
Zimmermädchen privat, Fabrikarbeiterin, Lehr-
mädchen für Damenkleidergeschäft, Kellnerin.

Die Verwaltung.
A. Dam.

Hierzu eine Beilage